

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 50 (1990-1991)
Heft: 4

Artikel: "Fairness - Ausdruck menschlicher Reife"
Autor: Loretz, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Fairness – Ausdruck menschlicher Reife»

oder: Pestalozzi lässt grüssen!

«Sport wird erst dann eine pädagogische Funktion erhalten, wenn er unter dem Anspruch der Bildungsaufgabe gesehen wird.»

Konrad Widmer

Das Tagungsthema der kantonalen Turnfachleute (Turn-, Sportlehrer und regionale Turnberater) lautet «Fairplay in der Schule». Meine Aufgabe ist es, einen «theoretischen Hintergrund» zum Tagungsthema zu skizzieren. Ich stütze mich dabei auf das Denkmodell von J. H. Pestalozzi. Einen Vorwurf kann man mir nicht machen, Pädagogen seien meistens so theoretisch: für einmal darf ich, weil die Gruppenleiter mit den Tagungsteilnehmern in der Turnhalle ausschliesslich praktisch arbeiten. Ich befürchte allerdings, dass ich viel Bekanntes auffrische, aber: Wiederholen tut ja bekanntlich auch gut!

Vorbemerkungen

Ehrlich gesagt, überrascht mich die Themawahl bei Turn- und Sportlehrern. Liegt das Thema im Trend der Zeit oder bedeutet es eine Einlenkung auf einem pädagogischen Sportbegriff?

Turn- und Sportunterricht – so meine Vorstellung – stellt doch eine Art binnenschulische Insel dar. Er ist gegenüber der übrigen Schulstruktur atypisch, der einzige Ort, der fast ausschliesslich den körperlichen Bewegungen reserviert ist. Meine Erfahrungen als Lehrer zeigen, dass er von Schülern jedenfalls genau in diesem Sinne in Beschlag genommen wird: als Kompensierung für die sonst in der Schule erlittene Disziplinierung – vor allem des Körpers. Rückmeldungen der Seminaristen, am meisten Mühe bereite ihnen die Disziplin im Turnunterricht, weisen darauf hin, dass der Drang nach Kompensieren im Turn- und Sportunterricht bei den Schülern von heute nicht geringer ist.

«Der Schüler treibt Sport um des Sportes willen, weil es Freude macht, sein Kraft und Selbstgefühl steigert, weil es einem biologischen Bedürfnis entgegenkommt, usw. – aber nicht, um sich zu erziehen oder erzogen zu werden . . .» (Volkamer 1967, zit. nach Herzog 1979, S. 216). Untersuchungen bestätigen, dass die hauptsächlichen Erwartungen der Schüler an den Turnleh-



rer in Richtung begeistern können und Schülerbedürfnisse berücksichtigen gehen. Schüler möchten aktiviert werden und sich ausleben können im Turn- und Sportunterricht (vgl. Herzog/Klauser 1979).

Dabei muss man einsehen, dass sich über ein solches (wahrscheinlich doch veraltetes) Sportverständnis durch die Hintertür ein Folgeproblem eingeschlichen hat: Sportunterricht hiess und heisst zum Teil heute noch, zu dem Sport erziehen, der als Spitzensport täglich unser Bewusstsein belastet. Der Spitzensport aber ist reiner Leistungssport, primär orientiert am Erfolg und nicht an der körperlichen Bewegungslust o. ä. In einem so verstandenen Unterricht konnte/kann im Extremfall geradezu von einer Instrumentalisierung des Körpers gesprochen werden: Das Produkt der körperlichen Arbeit ist entscheidend, die quantifizierbare Leistung, der Sieg, die Medaille (vgl. Herzog 1979, S. 220).

Die Turnberater mit ihren Leitern wollen nun das Ruder herumreissen. Turn- und Sportunterricht soll nun eine andere Richtung bekommen durch Erziehung zu Fairness und zum Fairplay. Unter diesen Begriffen findet man im Lexikon: ehrenhaftes, einwandfreies, anständiges, ehrliches, gerechtes Verhalten. Eine solche Zielvorstellung für den Turn- und Sportunterricht beinhaltet einen eindeutigen pädagogischen Anspruch.

Im folgenden versuche ich, den Hintergrund nachzuzeichnen, auf dem dieser Anspruch unter dem Stichwort «Fairness als Ausdruck sittlichen Handelns» gesehen werden kann.

Ein berühmtes Beispiel

Zuerst habe ich nach einem Beispiel gesucht, welches meinen Gedankengang veranschaulichen soll; ich fand es schliesslich im Spitzensport:

Berühmt geworden ist das Tor von Maradona im Spiel gegen England am 21. Juni 1986 anlässlich der Fussballweltmeisterschaft in Mexiko. Es wurde mit der Hand «geschossen» und der Schiedsrichter hatte es nicht bemerkt. Das Tor zählte. Argentinien wurde Weltmeister. Maradona allein weiss, ob er es tatsächlich mit der Hand «geschossen» hat; der Schiedsrichter gab das Goal, basta!

Wir stellen folgende Fragen: Hat der Fussballstar in dieser Situation fair gehandelt? Ist das Fairness, wenn er mit seinem Tor die Argentinier zu Weltmeistern «geschossen» hat? Konnte Maradona in dieser Situation überhaupt anders handeln? Was ist Fairness unter einem erzieherischen Anspruch?

Annäherungen an das Thema

Bemerkung 1:

Fairness gehört zu den facettenreichen Begriffen. Jeder weiss zwar, was darunter zu verstehen ist, doch bekundet er Mühe, ihn definieren zu können. Mir geht es auf alle Fälle so. Ich habe eher ein Gespür, ausdrücken zu können, was alles unfair ist. Mir ist nicht so klar, wie Fairness gegenüber Gerechtigkeit,



Situation

Eine vierte Klasse spielt Jägerball; 10 gegen 10 mit einem Gymnastikball. Die Hasen flüchten, zwei Knaben «reissen» das Spiel. Sie werfen aus allen Lagen und aus jeder Distanz. Lautstark verlangen sie nach dem Ball. Die restlichen Jäger sind zu Statisten verurteilt. Heidi weint in einer Ecke der Halle. Sie wurde am Kopf getroffen.

Faires im Turnen: Bei einem Gruppenspiel Niederlage zugeben, nicht «beschiessen», nicht zu «groß» spielen.

Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Höflichkeit, Anstand, Sportlichkeit oder gar Toleranz abzugrenzen ist. Es ist vielleicht nicht einmal so wichtig. Diese Unfähigkeit, nicht genau sagen zu können, was denn im Grunde genommen Fairness bedeutet, wirkt auf der andern Seite als Herausforderung, sich mit dem Begriff und vor allem mit dessen Inhalt und Bedeutung immer wieder intensiv auseinanderzusetzen.

Die Auseinandersetzung beginnt beim Maradona-Beispiel:

Was hat da mitgespielt? Hat seine Aktion etwas mit seinem Charakter zu tun? Vielleicht mit seinem südamerikanischen Temperament? Mit seiner Intelligenz? Hat er allein dem wirtschaftlichen Druck gehorcht? Ist das faire Handeln?

In jedem Fall, auch in diesem, spielen viele Aspekte eine Rolle; es kann kaum ein Element allein für die Handlung verantwortlich gemacht werden. Vom erzieherischen Standpunkt aus gesehen, kann vorläufig zu Fairness am ehesten folgendes gesagt werden:

Fairness ist eine Frage der Gesinnung zum Mitmenschen, selbst wenn er als «Konkurrent» in Erscheinung tritt. Es ist ein Ergebnis einer inneren Haltung, die wesentlich durch Erziehung mitbestimmt wird. Fairness ist auch Ausdruck einer reifen Persönlichkeit.

Bemerkung 2:

Aus psychologischen Erkenntnissen wissen wir: Fairness ist dem Menschen nicht in die Wiege gegeben. Sie widersteht sogar dem angeborenen Lustprinzip. Das Kind handelt naturgemäss nach Lust und Laune. Fairness – als ehrenhaftes, einwandfreies, anständiges, ehrliches, gerechtes Verhalten – erlernt das Kind erst in einem langen Prozess. Nach meiner Vorstellung – ich gehöre nicht zu den Antipädagogen – geschieht es durch Erfahrung und bewusste Erziehung in verschiedenen «sozialökologischen Zonen»: In der Familie, in der Nachbarschaft, auf dem Spielplatz, im Dorf, in der Schule, im Turnunterricht, im Schwimmbad, im Quartierladen, in der Kirche, in den Ferien usw.

Turn- und Sportunterricht bildet m. E. im Schulalter ein besonders fruchtbares Feld, indem Entscheidendes zum Aufbau von Fairness getan werden kann. Warum?

Ich muss Ihnen nicht sagen, wie wichtig die Möglichkeit zur körperlichen Bewegung ist. Bewegungsspiele aller Art leisten einen wichtigen Beitrag für das Vorstellungs-, Gefühls-, Phantasie- und Willensleben des Kindes. Diese mittleren Kindheitsjahre sind übrigens auch der Zeitraum, in dem viele motorische Fertigkeiten erlernt werden. Das Schulkind lernt Radfahren, Schwimmen und Tauchen, Rollschuhlaufen, Schlittschuhlaufen, in den Kniekehlen an der

Fairplay -
auch in der Schule
Lehren üben Lernen und...





Teppichstange hängen, Schlagball und Fussball spielen, Seil springen und vieles mehr. Aus meiner Sicht hat es der Turn- und Sportlehrer verhältnismässig leicht, seine Schüler für eine Übung oder ein Spiel zu begeistern. Der Grund liegt vor allem im entwicklungsbedingten Drang nach Bewegung. Das Kind erfährt seinen Körper sehr stark im Bewegungstrieb; es zeigt Freude an allen körperbetonten Übungen, lernt sich kennen über den Vergleich mit seinen Mitschülern. Im gesunden Konkurrenzdenken will der Schüler wissen, wie weit bin ich gesprungen oder wie rasch bin ich gerannt.

Ich höre jetzt ihre Einwände: Das ist ja schön und recht, den Bewegungsdrang des Schulkindes zu unterstützen und zu fördern! Leider überbordnet er all zu oft und was dann? Der verantwortungsbewusste Lehrer muss dann immer wieder Notbremsen ziehen, d. h.: Aus seiner gesellschaftlichen Erzieher-

funktion heraus, interveniert, mahnt, diszipliniert, sanktioniert oder bestraft er in der gegebenen Situation. So gesehen steht der Turn- und Sportlehrer permanent im Clinch mit den berechtigten Bewegungsbedürfnissen der Schüler einerseits und den zu vermittelnden gesellschaftlichen Werten, wie Disziplin, Rücksichtnahme, Toleranz, Fairness usw. andererseits.

Bemerkung 3:

Auch wir Erwachsenen leben im Widerspruch. Nach J. H. Pestalozzi spüren wir die Diskrepanz zwischen der «niederen» (oft auch tierische, sinnliche Natur genannt) und der «höheren Natur» (oft auch geistige, innere, göttliche Natur genannt) als unumstößliche Tatsache. Hierzu zwei Beispiele:

Könnte ich tun und lassen, was mir behagt, wäre ich zuhause beim Abendessen. Ich habe aber abgemacht, dass ich vor den Turnberatern etwas zum Thema Fairness ausführe. Es besteht also ein gewisser Widerspruch zwischen meinem Herzenswunsch und meiner momentanen Tätigkeit.

Herr Meier ist überzeugt, dass der Aufruf, am Bettag nicht Auto zu fahren, ausgezeichnet ist. Weil schönes Wetter ist, steigt er dann doch ins Auto und fährt in die Berge. Er lebt im Widerspruch.

Nach Pestalozzis Überzeugung erklären sich viele Widersprüche damit, dass der Mensch eigentlich nicht eine, sondern zwei Naturen hat. Wie sollen die beiden menschlichen Naturen bewertet werden? Für Pestalozzi ist die höhere Natur grundsätzlich positiv. Erst durch sie ist das möglich, was als Selbstverwirklichung gepriesen wird. In dem Masse, wie die höhere Natur zum Tragen kommt, findet der Mensch Sinn und Erfüllung im Leben.

Auch die niedere Natur des Menschen ist nicht grundsätzlich negativ, im Gegenteil: Pestalozzi betont, dass sie die Grundlage bildet für alles wesentlich Menschliche. Er bejaht das Triebleben des Menschen; die Triebe sind nicht abzutöten, sondern zu veredeln, d. h.: das sogenannte Tierische (niedere Natur) soll in den Dienst der Lebensäußerungen genommen werden, die von der höheren Natur her beeinflusst werden. Wie sich dieser «Veredelungsprozess» beim einzelnen Menschen vollziehen kann, zeigt Pestalozzi in seinem Drei-Zustände-Modell auf.

Dreimal Fairness oder: Warum Pestalozzi vermutlich nicht Turnlehrer geworden ist!

Wenn ich ein Stück Brot esse, vor einer Geschwindigkeitsbegrenzung den Wagen abbremse oder einen Mitmenschen um Verzeihung bitte, so tue ich



dies jedesmal aus anderen Beweggründen. Im ersten Fall befriedige ich ein natürliches Bedürfnis, im zweiten Fall halte ich mich an eine gesetzliche Vorschrift und im dritten Fall gehorche ich meinem Gewissen. Pestalozzi hat erkannt, dass wir Menschen in drei verschiedenen Zuständen leben können. Er nennt sie *Naturzustand*, *gesellschaftlicher Zustand* und *sittlicher Zustand*.

Der Naturzustand beruht auf dem natürlichen Trieb des Menschen nach Selbsterhaltung und Wohlbefinden. Immer wenn ich als einzelner ein physisches Bedürfnis befriedige, meinen Egoismus durchsetze, immer wenn das Vermeiden von Unlust und Erreichen von Lust tragende Handlungsmotive sind, wenn ich meine physische und psychische Macht zu meinem eigenen Vorteil einsetze, befinde ich mich im Naturzustand.

Wenn ich esse, ergibt sich das tragende Motiv aus meinem Naturzustand: Ich muss essen, sonst sterbe ich. Ich handle also aus Trieb und Zwang, insofern bin ich «Werk der Natur» oder wesensmässig «Tier».

Gesellschaftlicher Zustand: Welche Handlung bezeichnet nun den Schritt aus dem Naturzustand in den gesellschaftlichen? Nach Pestalozzi geschah dies dann, als Menschen irgend etwas, was sie nicht gerade im Augenblick brauchten, als Eigentum beanspruchten. Damit gibt es also schon im Naturzustand eine Form des Eigentums: Wenn ein Hungeriger durch den Wald geht und eine wilde Frucht pflückt, so hat er sie sich als Natureigentum angeeignet. Sammelt er aber Früchte mit dem Anspruch, sie später auch noch essen zu können, so kann er damit nur rechnen, wenn die Mitmenschen seinen Anspruch auf diese Früchte respektieren. Da aber alle Menschen von Natur aus selbstsüchtig sind, haben sie keine andere Ursache, die Früchte des erwähnten Menschen nicht anzutasten, als die Gewissheit, dass Gegenrecht gehalten wird. Damit kommt der Vertrag ins menschliche Dasein: Wenn du bereit bist, meine Früchte nicht anzutasten, so erkläre ich mich bereit, dir auch die deinen zu lassen. Dieser Vertrag begründet Rechte auf der einen und Pflichten auf der andern Seite. Der Mensch tut diesen Schritt in die Gesellschaft, weil er erkennt, dass er durch diese Einrichtung seine Bedürfnisse leichter und sicherer befriedigen kann, als wenn er bloss auf das Natureigentum angewiesen ist.

Wenn ich mich an Verkehrsregeln halte, besteht der eigentliche Beweggrund im Gehorsam gegenüber einem Gesetz. Ich soll abbremsen. Ich kann auch anders handeln, aber dann muss ich die angedrohten Konsequenzen in Kauf nehmen. Nach Pestalozzi ist der Mensch «Werk der Gesellschaft», insofern dieser sich aus Gehorsamspflicht an Regeln, Vorschriften und Gesetze hält.



Sittlicher Zustand: Wahrhaftes Menschsein ist nach Pestalozzi erst im sittlichen Zustand möglich. Dieser beruht grundsätzlich auf einer von natürlichen Trieben und gesellschaftlichen Geboten und Verboten unabhängigen Kraft im Innern jedes Menschen. Diese Kraft kann jedem zur Vervollkommnung verhelfen. Diese Vervollkommnung erfordert die Überwindung des Egoismus durch den eigenen Willen. Darum sagt Pestalozzi: die Sittlichkeit sei ganz individuell. Das heisst nicht, dass Sittlichkeit nichts mit Gemeinschaft zu tun hat, im Gegenteil: Erst die Überwindung des Egoismus macht den Menschen gemeinschaftsfähig.

Wenn ich mich bei einem Mitmenschen entschuldige, so ist dies meine freie Entscheidung. Niemand kann mich dazu zwingen. Ich will es tun, weil ich spüre, dass mich das als Mensch vollkommener macht. Erst, wenn ich aus eigener Einsicht heraus etwas will, was mich besser macht, handle ich im sittlichen Zustand, ich bin «Werk meiner selbst» (vgl. Brühlmeier, Wesen und Bestimmung).

Menschen, die aus freiem Willen fair handeln (ehrlich, wahrhaftig, höflich, anständig, gerecht, tolerant usw.) handeln nach dem Denkmodell von Pestalozzi sittlich. Naturzustand, insbesondere der gesellschaftliche Zustand bilden die Voraussetzungen, um sittlich handeln zu können. Ferner besteht zwischen dem gesellschaftlichen und dem sittlichen Zustand eine Wechselwirkung. Einerseits bilden geordnete, vertraglich geregelte, gerechte gesellschaftliche Verhältnisse erst die guten Voraussetzungen für die Versittlichung (für echte Fairness) des einzelnen Menschen. Andererseits gilt: Je mehr sittliche (faire) Menschen zusammenleben und arbeiten, desto gerechter werden die Verhältnisse, die sie aufbauen.

Wie steht es mit unserem Fussballstar?

Nach dem Denkmodell fragen wir uns zuerst: Inwiefern handelt Maradona *im Naturzustand*? Er tut es

- immer dann, wenn er einem Affekt folgt (Aggression, Zorn . . .), ohne Rücksicht auf Spielregeln,
- immer dann, wenn er seine physische und/oder psychische «Macht» zu seinem eigenen Vorteil einsetzt,
- immer dann, wenn er den Gegner hinter dem Rücken des Schiedsrichters foult.

Im gesellschaftlichen Zustand?

- immer dann, wenn er die Spielregeln befolgt,
- immer dann, wenn er sich den Anweisungen des Schiedsrichters unterstellt,
- immer dann, wenn er Abmachungen zwischen ihm und den Mitspielern oder zwischen ihm und dem Trainer einhält,
- immer dann, wenn er sich bei einem Club vertraglich anstellen lässt und den Verpflichtungen nachkommt.

In diesem Zusammenhang könnte man von Vertragsfairness oder Regelfairness sprechen.

Im sittlichen Zustand?

Fairness im sittlichen Zustand ist «ganz individuell», sagt Pestalozzi. Die Antwort kann deshalb nur Maradona selbst geben.



Trotzdem unser Versuch: Maradona ist durch sein Goal an der WM in Mexiko noch berühmter geworden. Er wurde zum besten Fussballer der Welt. Überdies wurde sein Land Fussballweltmeister. Auf der anderen Seite weiss Maradona zu genau, dass er das Tor regelwidrig, mit der Hand geschossen hat. Ohne den Fussballstar zu verurteilen, meinen wir: Er hätte im gesellschaftlichen Zustand gehandelt. Der Schiedsrichter hat das Goal gegeben (Regelfairness). Sittlich gehandelt – nach Pestalozzis Denkmodell – hat er in dieser Situation wohl kaum!

Schlussbemerkungen

Dieses Fallbeispiel aus dem Spitzensport erfüllt für unsere Überlegungen mindestens zwei Funktionen:

Es soll einerseits als gezielt gewähltes Beispiel helfen, das Drei-Zustände-Modell von Pestalozzi zu veranschaulichen.

Andererseits zeigt es, dass Spitzensport kein vorbildliches Lernfeld ist für Fairness als Ausdruck sittlichen Handelns. Ja, es ist wahrscheinlich sogar so, dass Fairness im hier dargelegten Sinn für Spitzensportler gar kein Thema mehr sein kann. Ihre Abhängigkeit von Clubs, Trainern, von Wirtschaft, Geld, den Medien usw. ist beinahe ins Unermessliche gewachsen. An Weltmeisterschaften kommen noch andere Elemente hinzu: Nationalismus, Fanatismus, Ideologisierung u. ä. Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, uns auch noch ins Thema «Spitzensportler und ihre Abhängigkeiten» einzulassen.

Fairness ist m. E. nicht lehrbar wie Mathematik oder Realien. Sie ist lernbar über Vorbilder. Spitzensportler – so vermuten wir am Beispiel von Maradona – können dafür kaum mehr Modell stehen. Im Spitzensport zählen andere Massstäbe. Wollen wir Erziehung zu Fairness als pädagogisch-orientierte Leitidee für den Turn- und Sportunterricht weiterverfolgen, müssen wir erstens bei uns selber beginnen, den Schülern wieder Vorbild sein. Ein so verstandener Sportunterricht ermöglicht zweitens auch eine kreative Unterrichtsgestaltung, worüber ihr an dieser Tagung einschlägige Erfahrungen macht und noch machen werdet. Ich hoffe, dass ich dazu – einigermaßen verständlich – ein paar Hintergrundinformationen geliefert habe. Schliessen wir mit einem Zitat von Pestalozzi selber:

«Ich fühle mich also auf eine dreifache Art in der Welt. Ich bin als Werk der Natur, als Tier, vollendet. Als Werk meiner selbst strebe ich nach Vollendung. Als Werk des Geschlechts suche ich mich auf einem Punkt, auf welchem die Vollendung meiner selbst nicht möglich ist, zu beruhigen. Die Natur hat ihr

Werk ganz getan, also tue auch du das deinige. Erkenne dich selbst und baue das Werk deiner Veredlung auf inniges Bewusstsein deiner tierischen Natur, aber auch mit vollem Bewusstsein deiner innern Kraft, mitten in den Banden des Fleisches göttlich zu leben.» Peter Loretz

Verwendete Literatur

Brühlmeier, Arthur: Das Wesen und die Bestimmung des Menschen bei Pestalozzi, in: Jahresbericht St. Michael Zug, 1985/86, S. 5–21

Herzog, Walter: Der Körper als Thema der Pädagogik, in: Herzog, W./Meile, B. (Hrsg.): Schwerpunkt Schule, Zürich 1979, S. 181–231

Herzog, W./Klauser, W.: Zum Verhältnis des Sportlehrers zu seinen Schülern, in: Sporterziehung in der Schule 1979, Heft 5, S. 14–16

Hotz, Arturo (Hrsg.): Tagungsbericht zum Thema «Erziehung und Fairplay», Landesverband für Sport, Bern 1987

Fotos: Eidgenössische Sportschule Magglingen (Fotodienst ESSM).

Wissen Sie schon . . .

. . . dass das grösste Peddigrohrlager in der Schweiz in Degersheim liegt?

Bei der Firma **PEDDIG-KEEL** sind ca. 30 000 kg Peddigrohr zum Versand bereit.

Das Angebot reicht von 1 bis 24 mm, natur oder geräuchert, alles **erste Qualität** (Blauband).

Verlangen Sie doch einfach eine Preisliste bei:

PEDDIG-KEEL

Peddigrohr und Bastelartikel
9113 Degersheim, **071 54 14 44**